Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 44

Artikel: Wie würde ein neuer Krieg aussehen? [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie würde ein neuer Krieg aussehen?

Wir setzen heute die Veröffentlichung der Arbeit von Prof. François Delaisi «Die internationale Verslechtung der Rüstungs-industrie» fort, die in dem Sammelwerk «Wie würde ein neuer Krieg aussehen?» (Verlag Orell Füßli) erschienen ist

Allerdings bilden die 48 Staaten der nordamerikanischen Union dank ihrer Bundesverfassung eine einzige militärische Einheit, während das industrialisierte Europa in 13 souveräne Staaten von ganz verschiedener Größe zerfällt. Hieraus ergibt sich, daß Belgien, Holland, die skandinavischen Länder, die Schweiz und Oesterreich gewisse sogenannte «strategische» Erzeugnisse mit doppeltem Verwendungszweck in Mengen herstellen, welche die Bedürfnisse ihrer kleinen Armeen bei weitem übersteigen, während andere Erzeugnisse nur in unzureichenden Mengen hergestellt werden. Sie sind somit durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, entweder Militärbündnisse mit mächtigen Nachbarn einzugehen, denen sie als Zusatzarsenale dienen, oder in Kriegszeiten zu Schmuggelzentren für den mehr oder weniger statthaften Waffenhandel mit den

Kriegführenden zu werden. Es gibt nur drei europäische Staaten, die über eine vollständige industrielle Maschinerie verfügen, die den etwaigen Bedürfnissen ihrer Armeen ent-spricht. Dies sind: Deutschland, England und Frankreich¹. Zwar sind seit dem Versailler Vertrag

Trotz der Entwicklung seiner am Faß der Alpen gelegenen In-trien hat Italien auf seinem Gebiet weder Eisem noch Kohle, noch roeium; Hallen kann daher nur dann Krieg führen, wenn es von endelnem seiner mitchtigen Nachbarn unterstützt wird. Deshalb näht es sich auch so sehr, sie zu entzweien. Nur Rußland bestätz hilche wesentliche Faktoren einer machtvollen militärischen zunisation. Allerdinge hate Rußland in Jahre 1944 noch nicht ge-anisation. Allerdinge hate Rußland im Jahre 1944 noch nicht ge-beite dem es von seinen Verbündeten abgeschultzen war. Die Sowjets wen bisher kaum vermocht das "Patential, som fülle Sowjets

gewisse Kriegsfabrikationen für Deutschland vergewisse Kriegsfabrikationen für Deutschland verboten (übrigens nur in bedingter Weise), während die übrigen Kriegsfabrikationen beschränkt sind. Aber es gibt keine Möglichkeit, die Herstellung der unzähligen Erzeugnisse mit doppeltem Verwendungszweck zu begrenzen oder zu beaufsichtigen; ebensowenig lätt sich die für einen doppelten Verwendungszweck bestimmte Ausrüstung begrenzen, mit der man ehne Untersehied Wenkreumen der mit der man ohne Unterschied Werkzeuge oder Waffen herzustellen vermag. Was man die «Abrüstung» Deutschlands nennt, bedeutet für dieses rüstung» Deutschlands nennt, bedeutet für dieses Land im Falle einer Mobilmachung lediglich eine Verspätung von einigen Tagen oder einigen Wochen gegenüber den Nachbarstaaten, deren Artilleriewerkstätten jetzt schon betriebsbereit sind. Für die etwaigen Gegner Deutschlands stellt diese Verzögerung gewiß einen großen strategischen Vorteil dar, weil sie ihnen gegebenenfalls die Durchführung einer schnellen Offensive gestatten könnte. Allerdings würde die deutsche Industrie rasch ihre militärische Leistungsfähigkeit wiedererlangen, wenn diese Offensive nicht schnell zu einem entscheidendiese Offensive nicht schnell zu einem entscheiden-

den Siege führen sollte.

Hieraus ergibt sich, daß ein Land mit einer leistungsfähigen Industrie immer eine militärische Großmacht bleiben wird und daß es nicht wirklich zu entwaffnen ist, wenn seine Friedensindustrie nicht vernichtet wird.

Umgekehrt kann man behaupten, daß ein Staat ohne Industrie in dem von General Debeney defi-

nierten näheren Sinne niemals gerüstet sein kann. Dieser Staat kann zwar mit Hilfe von allerlei Subventionen und Zolltarifen einige Maschinen- oder Pulverfabriken auf seinem Gebiet errichten, und er kann sich mit Hilfe dieser Fabriken ausreichende kann sich mit Hilfe dieser Fabriken ausreichende Waffen- und Munitionsvorräte beschaffen, um den ersten Angriff zurückzuschlagen. Sofern der Krieg aber von längerer Dauer ist, so wird dieser Staat recht bald gezwungen sein, sich mit Hinblick auf die Beschaffung von Rohstoffen und Erzeugnissen mit doppeltem Verwendungszweck an einen besser gerüsteten Verbündeten zu wenden, der ihm dann seine Kriegsziele aufzwingen wird.

Das war im Weltkrieg 1914-18 bei allen Balkanstaaten der Fall; alle diese Staaten waren gezwungen, sich wegen der Ausrüstung ihrer «nationalen» Armeen an London, Paris, Berlin oder New York zu wenden. In die gleiche Lage könnten gegebenenfalls auch die südamerikanischen Staaten geraten. In Wirklichkeit sind sämtliche Agrarstaaten außerstande, ohne die Hilfe der großen Industriestaaten, dieser Alleinherrscher über die Rüstungen, Armeen zu unterhalten — ob sie es wollen oder nicht. In Friedenszeiten können sie sich schließlich noch die Illusion machen, sie seien unabhängig, indem sie die Industriestaaten gegeneinander ausspielen. Im Kriegsfalle dagegen können sie gezwungen werden, sich zu entscheiden, und ihre Souveränität be-schränkt sich alsdann auf die Wahl ihres Lieferan-



Wie diese Schwäne ihre Brut beschützen, so wachen kundige Hände über die Herstellung einer stets gu= ten Qualität der bekannten Hallwiler Torellen

CIGARRENFABRIK M. G. BAUR BEINWIL AM SEE. GEGR, 1860

Der zweite Spiegel ist für Sie bestimmt gnädige Dame!

PRUFEN AUCH SIE IHR GESICHT!



aber bitte gleich zur Hand, denn weder Puder noch Schminke ver-mögen erweiterte Poren, grobe und ausgetrocknete Hautzellen – Plagen einer unglaublich großen Anzahl von Damen – zu beseitigen.

Allein einer ungraubund großeit Autzehl von Demen – zu beseitigen.

Allein eine richtige und sorgfällige Hautbehandlung ist die Lösung
Zuerst die Haut gründlich reinigen, um die wichtigen Atmungsfunktionen der Poren wieder herzustellen, dann eine vollständige "Erholungskur", die darin besteht, die Haut zu ernähren, um ihr die
verlorenen Kräfte neu zuzuführen. Sie brauchen dazu nur: 1 Flasche Lotion Camphrée BD, 1 Flasche Hauthähröl
VI-BD und 1 Topf oder eine Tube BD-Creme No. 1, 2 oder 3. Diese Behandlung verfehlt ihre Wirkung niemals, wenn
sie ausschließlich mit den bekannten BD-Spezialitäten durchgeführt wird. BD-Produkte haben ihre Beweise erbracht;
sie sind das Beste, das sich eine moderne Dame für ihre Gesichterfleren würschen kape. sie sind das Beste, das sich eine moderne Dame für ihre Gesichtspflege wünschen kann.

Verlangen Sie in einschlägigen Geschäften oder direkt von uns das Grafisbüchlein "BD - Moderne Schönheitspflege", das Ihnen über Anwendung und Preise aller BD-Spezialitäten Aufschluf, gibt

General-Depot für die Schweiz: PARFA A.-G., Mythenstraffe 24, ZURICH



Das Schweizer Tänzerpaar
DELLY WALDVOGEL
WILLY FLAY

macht gegenwärtig eine Gastspielreise durch eine Reihe größerer Städte unseres Landes Aufnahme C. Koch



Die junge Zürcher Tänzerin
THUSNELDA WALTER

tritt am 2. November im Zürcher Schauspielhaus zum erstenmal mit einem Sölotanzabend vor das Publikum Aufnahme Ch. Rudolph ten, d. h. ihres Herrn und Meisters. Sie sind wohl oder übel Vasallen, während die Industriestaaten ihre Lehnsherren sind.

Eine Nebendiplomatie

Man kann sich fragen, wie sich dieser Grundsatz der Freiheit des Waffenhandels mit den Erfordernissen der Diplomatie in Einklang bringen läßt. Die Regierung eines Lieferungslandes kann natürlich eine große Firma davon abraten, den Auftrag eines Staates auf Lieferung von Artilleriematerial anzunehmen, den sie als etwaigen Feind ansieht. Sie kann sogar die Emission der Anleihe verbieten, deren Begebung gewöhnlich als Begleiterscheinung zu derartigen Aufträgen erfolgt. Dagegen ist es nicht immer einfach, sich über die Absichten des Käufers klar zu werden, und die großen Firmen machen oft geltend, daß eine Lieferung von Artillerie, die, wenn sie zur rechten Zeit erfolgt, ein fremdes Land an die Politik seines Lieferanten zu fesseln vermag, sei es auch nur wegen der Notwendigkeit der Beschaffung von Granaten desselben Kalibers. Beispielsweise haben die französischen Falriken kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges an Bulgarien und an die Türkei Waffen geliefert, die sich einige Monate später gegen die Allierten kehren sollten.

Andererseits verfehlen die Einkaufsländer nicht, die Firmen der verschiedenen Länder in Konkurrenz treten zu lassen, um die besten Modelle zum niedrigsten Preise zu bekommen. Manchmal führen sie gleichzeitig das Feldgeschütz der einen und das schwere Geschütz der anderen Firma ein. So sah man im Juli 1914 die Ingenieure von Krupp und von Creusot nebeneinander in den Putilow-Werken für die Rüstungen des Zaren arbeiten. Man kann sich vorstellen, wie es unter solchen Umständen mit dem berühmten Geheimnis der Kriegsfabrikation aussehen kann

In Wirklichkeit erteilen die Einkaufsländer die meisten ihrer Aufträge dem Ausland, ohne von anderen Erwägungen auszugehen als von der Qualität und vom Preis; die Fabriken ihrerseits nehmen diese Aufträge an — oder bewerben sich sogar um sie —, ohne sich um etwas anderes zu kümmern als um den erhofften Gewinn. Die Militärbündnisse und -Konventionen beziehen sich auf die Stärke und den Aufbau der Rüstungen der vertragschließenden Staaten, nicht aber auf den Handel ihrer Lieferan-

Dennoch führen diese Rüstungskäufe und -verkäufe auf die Dauer zu einer Veränderung des Gleichgewichts der Kräfte zwischen den Staaten, selbst wenn sie von den Regierungen mit Gleichgültigkeit betrachtet werden. Ein gewöhnlicher Schieber, der Gewehre nach Griechenland liefert, kann einen Bruch mit der Türkei erleichtern; eine Granatenlieferung für Serbien beunruhigt Italien, und eine Geheimlieferung von Maschinengewehren für Ungarn kann in Prag, Belgrad und Bukarest Besorgnis erregen. Der Waffenhandel mag privat sein, aber er übt dennoch seinen Einfluß auf die zwischenstaatlichen Beziehungen aus.

So entstand eine wirkliche Nebendiplomatie, die

So entstand eine wirkliche Nebendiplomatie, die zwar keiner Regierung Rechenschaft schuldig ist, die jedoch eine wichtige und manchmal für die Beziehungen zwischen den Völkern ausschlaggebende Rolle spielt.

Es sei hier an einige Beispiele aus jüngster Zeit erinnert. Im Jahre 1920 erklärte sich England im Vertrag von San Remo als Gegenleistung für das Mandat über das Petroleumgebiet von Mossul mit dem Einmarsch der Franzosen in Damaskus einverstanden, das es seinerzeit dem Emir Faissal als Hauptstadt versprochen hatte. Trotzdem setzten der Emir und dann die Drusen den Krieg mit Frankreich fort und verwendeten dabei Schnellfeuergewehre und Munition, die sicher nicht im Haurangehirge hergestellt worden waren

wehre und Munition, die sicher nicht im HauranGebirge hergestellt worden waren.

Zur gleichen Zeit schloß die griechische Regierung mit der englischen Firma Vickers einen Vertrag für die Lieferung von Waffen und Munition auf
Kredit ab, um dann, reichlich mit Artillerie ausgerüstet, die Banden Mustafa Kemals ins innerste
Anatolien zurückzudrängen, und zwar bis zu dem
Tage, an dem Kemal das Abkommen von Angora
mit Frankreich abschloß und mit zahlreichen Kanonen und Gewehren versehen wurde, die gerade
zur richtigen Zeit von dem französischen Heer «verabschiedet» wurden. Nach wenigen Wochen waren
die Griechen bis zum Meer zurückgeworfen. Damals äußerte sich ein amerikanischer Kriegsberichterstatter wie folgt: «Ich habe zurächst den Rückzug

der Griechen miterlebt. Sie ließen Kanonen und Maschinengewehre im Stich, die samt und sonders mit dem Fabrikabzeichen der englischen Firma Vikkers versehen waren. Dann wohnte ich dem glorreichen Einzug der Türken in Smyrna bei, die prächtige Creusot-Geschütze mitbrachten. An diesem Tage verstand ich, wie es um die "entente cordiale" bestellt war.»

Offiziell lebte Frankreich mit Griechenland in Frieden, und das Foreign Office wollte von den Drusen nichts wissen. Das englische Parlament hatte keinen Bündnisvertrag und keinen Kredit genehmigt, der eine Unterstützung des griechischen Heeres ermöglicht hätte. Das französische Parlament hatte keinen Militärvertrag gebilligt, der die Bewaffnung der Türken gestattet hätte. Aber es war der Firma Vickers nicht verboten, Geschütze auf Kredit nach Griechenland zu liefern; ebensowenig war es gewissen abenteuerlustigen Geschäftsleuten untersagt, französische Kanonen an die Türkei weiterzuverkaufen, die nach dem Siege durch verschiedene Konzessionen zu bezahlen waren. Man darf annehmen, daß diese Privatgeschäfte weder den Bureaux des «Quai d'Orsay», noch denen des «Foreign Office» völlig unbekannt waren. Aber England hatte alles Interesse, die Türkei vom Bosporus fernzuhalten, und Frankreich wollte sein Mandat über Syrien um jeden Preis aufrechterhalten. Deshalb drückten die Diplomaten beider Länder ein Auge zu (wenn sie nicht gar die Hände in den Schoß legten), und die Regierungen von Frankreich und England führten miteinander Krieg — allerdings auf einem beschränkten Raume und durch Mittelspersonen —, ohne daß es die verantwortlichen Parlamente gewußt hätten.

So gibt es denn bei allen Großmächten eine Nebendiplomatie, deren Tätigkeit sich außerhalb der Kanzleien und manchmal ohne ihr Vorwissen, aber immer ohne Wissen der Parlamente abspielt. Und da diese Tätigkeit eine Verletzung der offiziellen Verträge darstellen muß (sonst wäre sie ja nicht geheim), läßt sie zwischen den Regierungen und den Völkern einen Zustand der Spannung und des ewigen Mißtrauens entstehen, der sie zu weiteren Rüstungen zwingt.

Der Waffenhandel zwischen kriegführenden Mächten.

Man sollte immerhin annehmen, daß der private Waffenhandel — wenigstens zwischen den kriegführenden Mächten — aufhört, sobald der Krieg zwischen zwei Staaten oder Staatengruppen ausgebrochen ist. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Zunächst einmal wollen die Kriegführenden das

Zunächst einmal wollen die Kriegführenden das Recht behalten, nach freiem Ermessen bei den Neutralen Einkäufe zu tätigen, und die Neutralen wollen das Recht behalten, an beide Parteien ohne Unterschied zu verkaufen — allerdings keine Waffen und keinen sonstigen Kriegsbedarf. Aber wie läßt sich die Grenze bestimmen, die nicht überschritten werden darf? Wie kann man feststellen, ob eine Ladung Masut, Zyamid, Zellulose oder Bauxit für zivile oder für militärische Zwecke bestimmt ist? Bei den 3876 Stoffen mit doppeltem Verwendungszweck, die von der amerikanischen Regierung für «strategisch» erklärt wurden, gibt es fast keine Erzeugnisse mehr, die man nicht beschlagnahmen könnte. Tatsächlich ist es seit dem Waffenstillstand den Großmächten noch nicht gelungen, ein gemeinschaftliches Verzeichnis der als «Kriegskontrebande» anerkannten Waren aufzustellen. Hieraus läßt sich schließen, daß die Kriegführenden im ächsten Kriege ebenso wie im letzten alles beschlagnahmen werden, was sie zu fassen bekommen, und die kleinen Staaten, denen es an Macht fehlt, um ihrer Neutralität Achtung zu verschaffen, werden wohl oder übel dazu gezwungen sein, in den Konflikt einzugreifen. Die gegenseitige Abhängigkeit zwischen der Friedensindustrie und der Kriegsindustrie hat bewirkt, daß das berühmte «Recht der Neutralen» in der Praxis zur Fiktion geworden ist.

Neutralen» in der Praxis zur Fiktion geworden ist. Aber dieser Grundsatz hat noch weitere, viel schlimmere Folgen: zu den vielen Rohstoffen, die für die Militärfabrikation unentbehrlich sind, rechnen einige «nichteisenhaltige» Mineralien und einige «seltene Metalle», die nur an wenigen Orten in der Welt vorkommen. Man findet z. B. den für die Spezialstähle unentbehrlichen Nickel nur in Neu-Kaledonien und in Kanada; Bauxit für die Aluminiumgewinnung gibt es nur in der Provence und in den Vereinigten Staaten; Mangan findet man nur im Kaukasus, usw.